

Udo Rauschfleisch: Transsexualität – Transidentität. Begutachtung, Begleitung, Therapie (Vandehoeck & Ruprecht, Göttingen 2014)

Udo Rauchfleisch, emeritierter Professor für Klinische Psychologie an der Universität Basel und niedergelassener Psychoanalytiker, hat über 40 Jahre lang, zuerst als Gutachter, zunehmend als Therapeut und Berater, unzählige Menschen begleitet, die sich dem anderen Geschlecht zugehörig fühlten. In seinem Buch beschreibt er detailliert den Ablauf von Diagnostik/Begutachtung und Behandlung von Trans*menschen in Geschichte und Gegenwart und reflektiert dabei eigene berufliche Erfahrungen und die Veränderung seines Blickes auf das Phänomen Transidentität.

Am zentralsten ist der Wandel von der Beurteilung der „Transsexualität“ als Krankheit in der Vergangenheit zur nichtpathologischen „Transidentität“ in der Gegenwart. Psychodynamische Hypothesen und/oder somatische Erklärungsversuche zur „Entstehung“ von „Transsexualismus“ gelten in der Wissenschaft inzwischen als gescheitert. Transidentität wird heute als Normvariante der Geschlechtsidentität betrachtet. Wurde früher eine ausführliche Begutachtung vor der Einleitung zur Angleichung des Geschlechts als notwendig erachtet und vorgeschrieben, so versteht Rauchfleisch seine Rolle als Begleiter in diesem Prozess heute ausschließlich als beratend. Die Entscheidung über jeden Schritt im Transitionsprozess (Diagnostik, „Alltagstest“, Hormonbehandlung, chirurgische Maßnahmen zur Angleichung an das andere Geschlecht, Personenstandsänderung, Nachbetreuung) trifft der betroffene Trans*mensch selbst in eigener freier Verantwortung. Die Entpathologisierung und Selbstverantwortung hat dazu geführt, dass Trans*menschen heute in der Regel ein tragfähigeres Selbstwertgefühl und ein positiveres Selbstverständnis besitzen als in früheren Zeiten und wesentlich weniger unter sogenannten reaktiven psychischen Störungen leiden, die durch Unverständnis, Diskriminierung und Trans*phobie im sozialen Umfeld entstehen.

Ein weiterer zentraler Punkt hat sich im Laufe der Geschichte durch die sich entwickelnde Gendertheorie verändert hat. Ging man v.a. seit dem 19. Jahrhundert konsequent von einer Dichotomie der Geschlechter aus, so betrachtet man Geschlechtsidentitäten differenzierter und komplexer. Das führt dazu, dass der Zwang, sich dem einen oder dem anderen Geschlecht eindeutig zuzuordnen zu müssen, entfällt. Rauchfleisch hat in sein Buch Essays von Annette Guldénring und Jacqueline Born aufgenommen, die aus autobiographischer Sicht durchaus unterschiedliche Perspektiven auf das Phänomen Transidentität aufzeigen. So beschreibt beispielsweise Jacqueline Born in ihrem Essay „Free Gender“, warum sie als Trans*frau auf eine chirurgische Angleichung an ihr Geschlecht verzichtet und die Hormontherapie abgebrochen hat. Zunehmend suchen transidente Menschen ihren individuellen Weg und unterwerfen sich nicht mehr einer gesellschaftlich geforderten Binarität der Geschlechter, machen irgendwo Halt im Transitionsprozess und bewegen sich als „drittes“ oder „viertes“ Geschlecht außerhalb der herkömmlichen Geschlechterrollen. Am Ende seines Buches, „auf den Punkt gebracht“ im Blick auf unser allgemeines gesellschaftliches Bewusstsein, resümiert Rauschfleisch: „Trans*menschen fordern uns heraus, unsere *dichotomen Vorstellungen von den Geschlechtern zu hinterfragen* und zu erkennen, dass die Gesellschaft ohne diese Einengung *bunter und vielfältiger* wird und Trans* wie Cis-Menschen (Nicht-Transidente/Anm. d. Verf.) durch die Vielfalt von Identitätswürfen und Lebensformen *bereichert* werden (S. 207).